

weise mit vielen Plänen illustriert, ohne die das Verständnis sehr erschwert wäre. Wenn man aber – aus Kostengründen wohl, und damit verständlicherweise – die historischen Planzeichnungen fotokopiert anstatt fotografiert, sollte man auf bessere Kopierqualität achten und zudem die Pläne größer reproduzieren. Schwach kopierte Miniaturschrift ist schlicht verschenkter Raum. Dasselbe gilt für Schwarz-Weiß-Reproduktionen von ursprünglich farbig angelegten Plänen. Zudem steht ein Plan auf dem Kopf (Seite 71), ein anderer ist seitlich beschnitten (Schriftverlust, Seite 65).

Einer völlig anderen Sparte der Stadtentwicklung ist Band 5 der Reihe gewidmet. Bei der Arbeit von Christine Breig scheint es sich um eine Diplom- oder Magisterarbeit zu handeln, worauf der Dank an den betreuenden Hochschullehrer im Vorwort hinweist; genauer ist dies leider nicht ausgewiesen. Die Autorin hat sich der **«Falterau» in Degerloch** angenommen, immerhin der **ersten Baugenossenschaft von Arbeitern in Württemberg**. Deren Geschichte sind denn auch die ersten elf Seiten des Bandes gewidmet – leider nicht mehr, wie der Historiker bedauern wird. Auch erfolgt keine Einordnung der Genossenschaft – wie der Siedlung in genere – in das geschichtliche Umfeld, den genossenschaftlichen, reformerischen Selbsthilfegedanken, den sozialen Siedlungsbau à la Eduard Pfeiffer und andere. Es folgen vier Kürzestbiographien der beteiligten Architekten – warum und wie sie zur Planung der Arbeiterhäuser kamen, erfährt man leider nicht. 20 weitere Seiten sind der Entwicklung der vier Bauphasen gewidmet, bevor die Autorin die Hausfassaden einschließlich der Planzeichnungen der Architekten auf 44 endlosen und trockenen Seiten bis ins Detail beschreibt, um schließlich zu dem bemerkenswerten Schluß zu gelangen, es ließen sich *wenig Gemeinsamkeiten festmachen*, und zwischen den Bauten der zweiten bis vierten Phase gäbe es deren mehr als zwischen jenen und der ersten Phase. Nun ja.

In gleicher Weise werden sodann auf weiteren 38 Seiten die Grundrisse traktiert. Der *Funktionalität* der Gebäude, der Raumaufteilung, dem – ja wohl auch «geplanten» – Leben in ihnen, widmet Christine Breig daran anschließend nur ganze drei Seiten. Es folgt ein Vergleich der «Falterau» mit anderen Siedlungen der Zeit, um schließlich bei der Gegenwart und der spannenden Frage nach dem Denkmalschutz und dem Erhalt des äußeren Erscheinungsbildes der Siedlung, also dem praktischen Nutzen der Untersuchung anzulangen. Doch mehr als neun Seiten war diese Frage der Autorin nicht wert.

Für Prüfungsarbeiten steht den Studenten meist nicht sehr viel Zeit zur Verfügung. Die Autorin hat in dieser Zeit fleißig Material gesammelt, die Gebäude beschrieben und katalogisiert, insbesondere auch äußerst interessantes historisches Fotomaterial aufgetrieben. Für eine Drucklegung hätte man sich allerdings aus wissenschaftlicher Sicht eine nochmalige Überarbeitung der Arbeit und auch inhaltliche Ergänzungen gewünscht.

Ebenfalls noch der Kategorie «Denkmalschutz und Architekturgeschichte» zuzuordnen ist das Werk von Ulrich Gohl aus dem Programm des Silberburg-Verlags.

Die Publikation, ein vergleichsweise dünnes und flüssig lesbares Bändchen, stellt die zu dauerhafter Buchform geronnene Auswahl von **Beschreibungen eher unbekannter Stuttgarter Baudenkmäler** aus einer viel umfassenderen Artikelreihe der *Stuttgarter Nachrichten*, also aus dem Wegwerfmedium Zeitung dar. Das Bestreben des Journalisten, *ein bißchen Spaß an der Architektur zu vermitteln, manche anzuregen, mit offeneren Augen durch Stuttgart zu gehen, sowie zu sorgfältigerem Umgang mit überlieferter Bausubstanz anzustiften*, verdient Respekt und Anerkennung. In der Tat, Stuttgart ist nicht arm an *Details und versteckten Schönheiten*. *Sie sind zerbrechlich wie Glas – deshalb muß schonend und schützend mit ihnen umgegangen werden. Man erkennt das Besondere oft erst auf den zweiten Blick*, so Ulrich Gohl.

Eine Artikelserie in diesem Sinne in einer der großen Tageszeitungen Stuttgarts, von einem großen Leserkreis zur Kenntnis genommen, wird sicherlich manchem Stuttgarter – wie vom Autor gewünscht – die Augen geöffnet haben. Ganz so unbekannt, wie der Untertitel des Bändchens suggeriert, sind freilich viele der von Ulrich Gohl beschriebenen Gebäude seitdem nicht mehr. Der Vollständigkeit halber wird man hinzufügen müssen, daß bereits 1991 im Dietrich Reimer Verlag in Berlin das Taschenbuch «Stuttgart – ein Architekturführer» erschienen ist, in dem von den 24 von Gohl aus der Artikelserie ausgewählten Stationen 19 bereits Berücksichtigung fanden. Ulrich Gohls Beiträge heben sich aber von der eher architektur- und kunstgeschichtlichen Berliner Veröffentlichung durch den flüssigeren Stil und durch Hinzufügen einer erheblichen Portion Geschichte und Lokalkolorit ab.

Raimund Waibel

ALFRED HAVERKAMP (Hrsg.): **Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers**. (Vorträge und Forschungen, Band 40.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1992. 708 Seiten. Leinen DM 176,-

Von den Angehörigen des staufischen Herrscherhauses war Friedrich Barbarossa sicher der bekannteste und populärste, ja ist dies wohl bis zum heutigen Tage. Mit dem Namen des um 1123 Geborenen, der zur einen Hälfte Staufer, zur anderen Welfe war und 1147 Herzog von Schwaben, fünf Jahre später deutscher König und 1155 Kaiser wurde, verknüpfen sich «große Taten» ebenso wie anekdotische Geschichten oder Sagen. Seine Aussöhnung mit den Welfen, die Ausgliederung Österreichs aus dem Herzogtum Bayern, seine Auseinandersetzung mit dem Papst, den oberitalienischen Städten und seinem Vetter Heinrich dem Löwen, seine Kreuzzüge und sein Ende füllten die Geschichtsbücher, führten zu Sagen und Geschichten um die legendäre Gestalt, die im Kyffhäuser der neuen deutschen Herrlichkeit harrt.

Der 800. Todestag – Friedrich ertrank am 10. Juni 1190 beim Baden im Fluß Saleph in Kleinasien – bot den Anlaß einer erneuten Beschäftigung mit dem staufischen Herr-

scher. Zwar ist in den letzten 150 Jahren eine riesige Menge an Literatur über Friedrich Barbarossa erschienen, doch wurde dort manches allzu oft nur durch die nationale Brille gesehen, manche Frage gar durch eine nationale Verherrlichung verstellt. So griffen im Herbst 1989 und im Frühjahr 1990 zwei Arbeitstagungen des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte das Thema «Barbarossa» auf. Dies war um so gebotener, nachdem in den letzten Jahrzehnten einige Editionen, vor allem die abgeschlossene Veröffentlichung der Diplome (Urkunden), die Forschungsgrundlage verbessert hatten und neue Fragestellungen und andere Methoden, auch neue Aussagen erwarten ließen. Zusätzlich öffnete und erweiterte die internationale und fächerübergreifende Beteiligung an den Tagungen – deutsche, französische, englische, italienische und slawische Historiker, Literaturwissenschaftler, Byzantinisten und Kunsthistoriker waren dabei – den Blick für die Dimension deutscher und europäischer Geschichte hin zur Universalgeschichte des 12. Jahrhunderts.

Der vorliegende Band nun faßt die bei den Tagungen gehaltenen Vorträge und Diskussionsergebnisse in 22 Aufsätzen zusammen. Er beginnt mit fünf Beiträgen zum Thema *Kreuzzug, Italien und Burgund*, es folgen fünf Untersuchungen zu den Randzonen im Regnum Teutonicum – Lothringen, Maasgebiet, die Länder der oberen Adria und Dänemark. Im dritten Kapitel behandeln zwei Aufsätze die Beziehungen Barbarossas zum deutschen Reichsepiskopat und das Verhältnis von Heinrich dem Löwen zu den sächsischen Bischöfen. Das vierte Kapitel ist mit drei Beiträgen dem Thema *Städte, Wirtschaft und Verwaltung* gewidmet. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit zeigt sich am ergiebigsten und fruchtbarsten im letzten Kapitel, das unter dem Stichwort *Kultur, Bildung und höfisches Leben* sieben Aufsätze bündelt.

Die «Handlungsspielräume», die der Band aufzeigen will, umfassen den geographischen Raum von Lübeck bis Rom, von der Maas und Saone bis Posen und Wien, ja bis ins Heilige Land; sie umfassen aber auch andere Rahmenbedingungen des kaiserlichen Handelns wie etwa die wirtschaftlichen, religiös-kirchlichen, gesellschaftlichen oder zivilisatorisch-kulturellen Faktoren, wobei auch hier differenziert wird nach regionalen Besonderheiten und dem zeitlichen Wechsel. Bei den «Wirkungsweisen», dem zweiten Leitthema des Bandes, geht es den Herausgebern vor allem um die Instrumentarien und die Formen politischen Handelns, wobei hier auch eingegangen wird auf Wirkungen, die gar nicht beabsichtigt waren, seien es kurz- oder langfristige.

Obwohl die Bereiche Kirche-Religion und Kunst zu kurz gekommen sind, bietet der Band einen guten Gesamtblick auf die Barbarossa-Zeit. In ihm wird nicht nur der bisher publizierte Forschungsstand zusammengefaßt, in ihm werden auch zahlreiche neue Forschungsergebnisse erstmals veröffentlicht. Beispielhaft genannt werden kann der Beitrag von Rudolf Hiestand über die letzten Jahre des Kaisers, die ganz von den Vorbereitungen zum Kreuzzug ins Heilige Land bestimmt waren. Überzeugend zeigt der Autor, wie «professionell» Friedrich das organisatori-

sche und logistische Problem, wohl überhaupt das größte, das ein Herrscher im 12. Jahrhundert je in Angriff nahm, in den Griff bekam, und wie er die Kreuzzugs-idee nutzte, um sein Ansehen und das des Reiches zu mehren, ja um damit über Reichsitalien hinaus an das antike Imperium Romanum anzuknüpfen, Lehensbeziehungen zu Serbien, Armenien und Antiochien aufzunehmen.

Wilfried Setzler

MAREK HALUB: **Das literarische Werk Gustav Schwabs.** (Acta Universitatis Wratislaviensis No 1467). Germanica Wratislaviensia CI. Wrocław (Breslau) 1993. 183 Seiten. Kartoniert DM 18,50. (Erhältlich über die Geschäftsstelle des Schwäbischen Albvereins Stuttgart)

Schon die Tatsache, daß ein polnischer Germanist sich intensiv mit dem schwäbischen Dichter beschäftigt, zeigt das hohe Interesse, das dieser auch heute noch wecken kann. Gustav Schwabs Bedeutung wird erst recht bei der Lektüre des trotz großer wissenschaftlicher Gründlichkeit im allgemein verständlichen, flüssigen Deutsch verfaßten Buches offenbar, das alle Seiten seines vielfältigen Wirkens behandelt. *Der Dichter – Redakteur und literarischer Mittler – Der Jugendschriftsteller – Herausgeber und Übersetzer – Literaturkritiker und Schiller-Biograph – Der Verfasser von Reiseführern*, so lauten die Überschriften der Kapitel, wozu sich noch ein abschließendes über Schwabs Stellung in der deutschen Literatur und ein umfangreiches Literaturverzeichnis gesellen.

Schwabs wichtige Rolle als Förderer junger Dichter, als Mittler und Wiedererwecker literarischer Schätze, allen voran der *Sagen des Klassischen Altertums*, wird eindringlich herausgearbeitet. Aber auch der Dichter und Verfasser von Reisehandbüchern erfährt eine umfassende Darstellung. Gerade diese letztere Seite von Schwabs Werk vermag uns in besonderem Maße anzusprechen, behandeln doch die Reisebücher – *Neckarseite der Schwäbischen Alb – Bodensee – Wanderungen durch Schwaben* – wichtige Teile unseres Landes; und trotz ihres weitgespannten Themenkreises haben hier auch die meisten Balladen Gustav Schwabs ihren Schauplatz. *Besonderes Talent besitzt er für die Ballade, und er hat die heimischen Sagen in dieser Form aufs erfreusamste besungen*, schrieb der als «Antipode» der schwäbischen Romantiker allzuoft einseitig zitierte Heinrich Heine.

Der polnische Autor weist nach, daß Gustav Schwab trotz seiner tiefen Verwurzelung im protestantisch geprägten altwürttembergischen Bildungsbürgertum und in der heimischen Landschaft alles andere als *ein Schwabe im Winkel* war, sondern eine weltoffene, umfassend gebildete und tätige Persönlichkeit mit vielfältigen Beziehungen zu zahlreichen Größen seiner Zeit, weit über die schwäbischen und deutschen Grenzen hinaus. Möge Haubs Schrift – es ist die bedeutendste, die es über Schwabs Werk gibt! – in der Heimat des Dichters die gebührende Beachtung finden.

Hans Mattern